

Freiburg im Breisgau, den 26. Februar 2019

Inhalt: Fastenhirtenbrief 2019. — Beilage: Fürbitten zum 1. Fastensonntag.

Hirtenbrief des Erzbischofs

Nr. 23

Fastenhirtenbrief 2019

„Alle haben denselben Herrn; aus seinem Reichtum beschenkt er alle, die ihn anrufen.“ (Röm 10,12)

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Von einem Berg herab und in einem einzigen Augenblick alle Reiche der Erde zu sehen, und alle Macht und Herrlichkeit zu besitzen, wahrlich eine große Verlockung, die der Teufel nicht nur Jesus, sondern uns allen im Evangelium anbietet. Und wir erleben es in unserer Welt, wie Menschen dieser Versuchung erliegen.

Viele so genannte Mächtigen zeigen uns, wie sie ihre Macht verstehen und gebrauchen. Dabei geht es nicht immer nur um hohe Ziele und um das Allgemeinwohl. Eigeninteressen und Vorteilnahme gehören für einige gleichermaßen dazu.

Dass selbst in der Kirche viele „Mächtige“ dieser Versuchung immer wieder erliegen sind, belegt die Geschichte zur Genüge. Macht kann auch in der Kirche leicht missbraucht werden.

Mit einer der schlimmsten Formen von Machtmissbrauch ist die Kirche gegenwärtig konfrontiert, dem sexualisierten Machtmissbrauch. Wir haben erfahren müssen, dass dem sexualisierten Missbrauch häufig ein „geistlicher Machtmissbrauch“ vorausgeht. Menschen werden in ihrer Freiheit und in ihrem Selbstbestimmungsrecht missachtet, gebrochen, „gefügt“ gemacht, um sie zu instrumentalisieren. Wir haben uns vorbehaltlos diesen vielfältigen Formen des Machtmissbrauchs zu stellen, vor allem in Verantwortung vor den Opfern.

Eine Frage bleibt dennoch offen:

Ist jede Ausübung von Macht von vorneherein nur negativ zu verstehen? Oder gelingt uns auch ein positiver Blick auf eine Form von Macht, die nicht missbräuchlich ist? Schließlich kann doch nur die Person etwas bewegen, die ihre Anliegen vertreten und ihre Position nutzen kann.

Dass möglichst viele in unserer Gesellschaft die Möglichkeit haben, mitzuentcheiden, mit wem und wohin die Reise geht, das ist nicht zuletzt auch ein grundlegendes Prinzip unserer Demokratie. Auch im beruflichen wie im privaten Leben, bis in unsere Familien hinein, geht es darum, die Möglichkeit zu haben, Gegenwart und Zukunft mitzugestalten.

Für unsere kirchliche Ordnung bedeutet dies, dass eine solche Mitgestaltung aus dem Geist des Evangeliums heraus getragen und bestimmt sein muss.

Die Ausübung jeglicher Macht hat sich an den Früchten messen zu lassen, die sie hervorbringt. Schüchtert sie ein? Bevormundet sie? Wird sie dafür benutzt, eigene Vorteile zu erreichen, andern zu schaden, Versagen und Fehler zu verstecken? Oder dient die Ausübung der Macht der Förderung von Fähigkeiten? Ermöglicht und eröffnet sie Freiräume? Gibt die „geistliche Macht“ denen eine Chance, die ansonsten zu kurz kommen? Um nur ein paar Fragen dazu aufzugreifen.

In dem in unserer Erzdiözese gerade begonnenen Prozess „Kirchenentwicklung 2030“ geht es vor allem darum, neben neu zu schaffenden Strukturen Möglichkeiten der Mitverantwortung und Mitgestaltung weiter zu entwickeln. Die hierarchische Grundstruktur der Kirche und die Vorgaben des kirchlichen Rechtes, das weltweite Geltung besitzt, setzen zwar einen Rahmen für die pastorale Arbeit wie für die Verwaltung, schaffen aber noch kein kirchliches Leben vor Ort. Das kirchliche Leben in Gemeinden, Gruppen und Gremien, in kirchlichen Einrichtungen und Institutionen soll, so weit möglich, erhalten, gepflegt und weiterhin entfaltet werden.

Dass dies gelingt, steht und fällt mit Personen, die bereit sind, sich vor Gott und den Menschen in Dienst nehmen zu lassen, sei es beruflich wie ehrenamtlich. Diese darin zu unterstützen, sehe ich als

eine wesentliche Aufgabe meines Dienstes und all derer, die in unserer Erzdiözese mit mir in den unterschiedlichsten Funktionen Verantwortung tragen. Und all jenen, die sich auch schon bislang engagieren und einbringen, danke ich ausdrücklich!

Für uns alle gilt, Macht in dem Sinne wahrzunehmen und auszuüben, dass das Miteinander der Gläubigen in den Gemeinden gefördert wird, das Bewusstsein, aus dem Geist des Evangeliums heraus Gegenwart und Zukunft zu gestalten und Kirche zu sein.

Auch wenn wir gerade herausfordernde Zeiten erleben:

Die Kirche als Glaubensgemeinschaft will und darf sich nicht verschließen, nicht zurückziehen, sondern mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln aktiv das Leben vor Ort mitprägen und unsere Gesellschaft mitgestalten. Es geht also um die Art und Weise von Machtausübung, die sich im Dienst vor Gott und am Nächsten verwirklicht, im Dienst an Kirche und Welt. So erfüllt sich durch uns der Satz im Evangelium, mit dem Jesus dem Teufel antwortet: „Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihn allein anbeten.“ Oder um die Botschaft des Römerbriefes aufzunehmen: „Alle haben denselben Herrn; aus seinem Reichtum beschenkt er alle, die ihn anrufen.“

Wie oft stelle ich fest – bei aller dem Bischofsamt zugewiesenen geistlichen Macht – welche „Ohnmacht“ mit dieser „Machtausübung“ verbunden ist.

Die Zeiten sind längst vorbei, in denen den Gläubigen einfach geboten oder befohlen werden konnte und diese sich unwidersprochen in der Pflicht und im Gehorsam sahen, all jenes zu tun oder zu lassen, was von oben angeordnet wurde. Hier sollten wir, Gläubige wie Amtsträger, dazugelernt haben.

Als Gläubige prüfen Sie zurecht, ob die Ihnen verkündete Botschaft der Verwirklichung Ihres Lebens dient, der Fülle des Lebens, von dem das Johannesevangelium spricht (Joh 10,10), oder eher als Hindernis verstanden wird. Und Sie als Gläubige unterscheiden sehr wohl, zwischen der Botschaft selbst und der Person, welche die Botschaft überbringt, und wie sich diese Person daran orientiert.

Auf diese Weise führt uns die Botschaft selbst auch zu ihrem Ursprung zurück. Sie wirkt aus sich heraus. Sie wirkt als Wort Gottes in den Herzen der Menschen, die sich von ihr berühren lassen (vgl. Jes 55,11). Sie entfaltet dort ihre Kraft, wo sie mit Offenheit und Interesse angenommen wird. Wir können diese Botschaft selbst nur anderen anbieten. Wir können, so gut es in unseren Kräften steht, davon reden, sie verkünden. Und vor allem, das ist das Überzeugendste, wir können die Botschaft selbst leben.

Dies setzt voraus, der eigenen Versuchung zu widerstehen, alles selbst machen und erreichen zu wollen; es geht also nicht um Machtausübung im Eigeninteresse, sondern darum, das in unserer Macht Stehende zu tun im Dienst an der Botschaft. Das muss die Maxime sein.

Wer Macht hat und diese ausübt, muss sich darüber im Klaren sein, dafür Rechenschaft ablegen zu müssen, vor Gott und den Menschen. Hier braucht es den ständigen Mut und Willen, das eigene Tun und Denken ehrlich und offen zu reflektieren und den Willen, sich eigene Fehler einzugestehen, umzukehren. Es braucht in alldem die Hinwendung und Erneuerung in Christus. Der Empfang des Bußsakramentes, wie auch die Gemeinschaft mit Christus in der Eucharistie, sind hier meines Erachtens unverzichtbare Quellen. Es braucht unser Gebet für und miteinander, um die Orientierung nicht zu verlieren. Diener der Botschaft Jesu und Diener der Menschen sollen wir sein, nicht deren Beherrscher (vgl. Mt 20,25-27).

So zeigt sich in der gegenwärtigen Situation auch die ganze Ohnmacht, in der sich unsere Kirche befindet. Bei allen Veränderungen, die anstehen, weil sich die bislang sicher geglaubten Voraussetzungen einer Volkskirche radikal ändern und wir dies kaum beeinflussen können, gilt es, dennoch unseren Sendungsauftrag als Kirche weiter zu erfüllen und das getragen von einem missionarischen Geist, vom Geist des Evangeliums.

„Die Schrift sagt: Wer an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen.“ (Röm 10,11)

Nicht die Reiche dieser Welt, deren Macht und Herrlichkeit werden uns Zukunft garantieren, sondern der Glaube an Jesus Christus, an sein Wort (vgl. Mt 24,35).

Vergewissern wir uns gegenseitig, in diesem Glauben zu stehen. In diesem Glauben und Vertrauen gehe ich mit Ihnen den

Amtsblatt

Nr. 4 · 26. Februar 2019

der Erzdiozese Freiburg

Herausgeber: Erzbischöfliches Ordinariat, Schoferstraße 2, 79098 Freiburg i. Br., Tel.: (07 61) 21 88 - 3 83, caecilia.metzger@ordinariat-freiburg.de. Versand: Buch und Presse Vertrieb, Aschmattstraße 8, 76532 Baden-Baden, Tel.: (0 72 21) 50 22 70, Fax: (0 72 21) 5 02 42 70, abo-abl@buchundpresse.de. Bezugspreis jährlich 38,00 Euro einschließlich Postzustellgebühr. Erscheinungsweise: Etwa 35 Ausgaben jährlich.

Gedruckt auf
„umweltfreundlich 100% chlorfrei gebleicht  Papier“

Adressfehler bitte dem Erzbischöflichen Ordinariat Freiburg mitteilen.
Nr. 4 · 26. Februar 2019

Weg in die Zukunft. Mit Ihnen vertraue ich auf die Macht, die allein in der Botschaft Jesu und seiner Person liegt.

So segne Sie der dreifaltige Gott, + der Vater und der Sohn und der Heilige Geist!

Freiburg im Breisgau, am Fest Kathedra Petri, dem 22. Februar 2019

Ihr



Erzbischof Stephan

Der Hirtenbrief ist am **1. Fastensonntag, 10. März 2019**, in allen Gottesdiensten (einschließlich der Vorabendmesse) zu verlesen.

Sperrfrist für Presse, Rundfunk und Fernsehen: Samstag, 9. März 2019, 18 Uhr.

Der Fastenhirtenbrief kann auf unserem Internetportal unter folgendem Link als Datei abgerufen werden:

www.ebfr.de/fastenhirtenbrief_2019